

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen



Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstr. 14, Ecke Dorschstraße 12 bis 14 bezw. Hildergasse 1. Eingang für Verlag, Expedition und Bucherei: Dorschstraße; für Redaktion: Hildergasse. — Fernsprechanstalt: Verlag Nr. 1218, Redaktion Nr. 423, Expedition und Bucherei Nr. 312. — Hauptstellen: Obere Leipzigerstr. 34 (Tel. Nr. 1353) und Burgstr. 7, in Giebichenfelden (Tel. Nr. 1465). — Verantwortlich für die Redaktion: Konrad Pöhl in Halle a.

Nummer 12

Halle a. S., Sonntag den 25. Oktober

1914

Deutsche Truppen vor Warschau!

Mailand, den 25. Oktober. (B. Z.) Der Corriere della Sera meldet aus Petersburg, daß die Deutschen bis 12 Kilometer vor Warschau vorgedrungen seien. Von der Stadt aus hört man deutlich den Kanonendonner und sieht täglich deutsche Luftschiffe und Flugzeuge in der Luft. Die russischen Militärbehörden stellen Geschütze und Maschinengewehre auf den höchsten Punkten der Stadt auf. Die Bevölkerung verhält sich ruhig. Eines Morgens erschien ein Zeppelin über der Stadt und warf mehrere Bomben herab, ohne daß aber wesentlicher Schaden angerichtet wurde. Polen ist zum größten Teil völlig verwüftet.

Weiter vorwärts an der Nordsee!

Amsterdam, 25. Oktober. (B. Z.) Der Telegraf meldet von der Grenze: Die Belgier kämpfen mit großem Mut unter den Augen ihres Königs. In der Nacht hört die Beschießung nicht auf. Gestern morgen trat auf beiden Seiten eine Ruhepause ein und der Kanonendonner war weniger heftig. Aber gegen Mittag begann er wieder in alter Stärke. Deutsche Marinejoldaten haben gestern Sehst, Knocke und andere Dörfer besetzt. Die Deutschen beobachten sehr scharf die Leuchttürme, wahrscheinlich um nicht durch eine Landung englischer Soldaten überrascht zu werden. Auch sonst sind Wachtposten auf der Düne aufgestellt. Englische Bürger mußten gestern gegen 12 Uhr das Land verlassen haben.

Französische Seestreitkräfte vor Ostende.

Roosendaal, 25. Oktober. (L. N.) Zur Unterstützung der englischen Flottenaktion vor Ostende sind eine französische Unterseebootflottille und 5 Torpedojäger herangezogen worden. Auch die im Hafen von Cherbourg liegenden alten Kreuzer, 3 an der Zahl, sollen zu den englischen Seestreitkräften stoßen. Man erwartet ferner für den 28. Oktober den neuerbauten Panzerkreuzer „Flandres“. In den letzten Tagen wird in St. Pol bei Düinrichen Tag und Nacht gearbeitet, um die noch unzureichenden Befestigungsanlagen zu verbessern. Der Marineminister ist in Begleitung des Oberingenieurs Bertin in Düinrichen eingetroffen, um sich von dem Admiralitätsstab eingehenden Bericht erstatten zu lassen. Aus Toulon sind Minenschiffe nach dem Narmelkanal unterwegs. Zahlreiche, nicht eingeschriebene Seeleute werden zum Kriegsdienst herangezogen.

Truppenaufstände in Aegypten!

Kopenhagen, 24. Oktober. (B. Z.) Wie der Petersburger „Nätsch“ meldet, sind die türkischen Zeitungen überfüllt mit Nachrichten von ernstem Wirren in Aegypten. „Tanin“ teilt mit, daß zwischen den englischen und ägyptischen Truppen in Alexandrien und Kairo bewaffnete Zusammenstöße stattfanden. Ein Teil der in Aegypten eingetroffenen indischen Truppen desertierte. 30 Mann wurden eingefangen und standrechtlich erschossen.

Deutschen-Verfolgung in England.

Mailand, 25. Oktober. (Kehl. Z.) Der „Secolo“ meldet aus London, daß die Verhaftungen von Deutschen und Helferleuten in großem Maßstabe andauern, so daß selbst die Militärbehörden eine Pause fordern, um Unterlagen für die Verhafteten vorzubereiten. Es sind nunmehr alle Wiener Bäckereien und alle deutschen Barbierläden geschlossen. Die Spionierstadt nimmt so groteske Formen an, daß vernünftige Engländer dagegen protestieren. Beispielsweise verlangt, daß das Telegraphenamt der Flottenaktion Kolyth von Deutschen bedient werde.

Die Angst in London.

London, 25. Oktober. (L. N.) „Daily Chronicle“ meldet: Die Kathedrale von Westminster wurde für 150 000 Pfund Sterling gegen Entschädigung verpfändet.

Englischer Schwindel.

London, 25. Oktober. (L. N.) Die „Times“ bespricht in einem längeren Leitartikel eine eventuelle Einnahme von Galais durch die deutschen Truppen. Galais würde zwar einen weit größeren Wert vor Ostende haben, jedoch würden die Deutschen aus dem Besitz von Galais keinen größeren Vorteil ziehen können und auch das englische Volk würde hierdurch nicht berührt werden. Denn man hätte längst im Hinblick auf die Möglichkeit einer Einnahme von Galais Vorbereitungen getroffen. Man möge also ruhig mit anziehen, wenn der Feind von Nordfrankreich und selbst von Paris Besitznahme.

Ein englischer Dampfer rekruten.

Amsterdam, 25. Oktober. (B. Z.) Die „Dain Nems“ melden, daß bei Deal an der Südküste der Dampfer „Adjutant“ der

Londoner Dampfschiffahrtsgesellschaft mit dem Dampfer „Djean“ zusammengestoßen, und daß das erste Schiff gesunken sei. Der „Adjutant“ liege 3 Meilen vor der Küste und bilde auf diese Weise ein Hindernis für die Schiffahrt.

Ein französischer Dampfer gekentert.

London, 24. Oktober. „Lands“ meldet, der französische Dampfer „Marie Henriette“ mit französischen Verwundeten an Bord, sei bei Cap Barleur gekentert. Ein anderer Dampfer teile ihm Beistand. Die Gattung der Zuleit Wright habe dringende Notfälle erhalten. (B. Z. S.)

Über 400 000 Verwundete in Frankreich.

Madrid, 25. Oktober. (B. Z.) Es sollen in Frankreich über 400 000 Verwundete und Kranke geben. Dabei herrscht ein kolossaler Mangel an medizinischem Material, so daß die Verwundeten tagelang das gleiche Stückchen Watte auf der Wunde behalten, das immer wie-

der umgedreht wird. Ferner sind in Biarritz 400 unverwundete englische Soldaten, die an Rheumatismus leiden und sich kaum rühren können.

Türkisch-perlisches Abkommen.

Kopenhagen, 25. Oktober. (B. Z.) Zwischen Berlin und der Türkei wurde ein Abkommen unterzeichnet, wonach die vertragsmäßigen Kompetenzen Englands und Russlands in dem langjährigen türkisch-perlischen Grenzstreit abgelehnt werden. Berlin ist prinzipiell zur teilweisen Abtretung der Grenzbezirke an die Türkei bereit. Die Türkei übernimmt dafür offiziell die Reorganisation der perlischen Armee und überläßt Berlin eine Anzahl Gewehre und Geschütze. England und Russland hatten sich in einem 1896 mit der Türkei und Berlin abgeschlossenen Vertrage den entscheidenden Einfluß in allen perlich-türkischen Grenzstreitigkeiten gesichert.

Antwerpen und seine deutsche Belagerung.

Der Name Antwerpen ist eine interessante Geschichte. Antwerpen, der wir nach der A. S. folgen: es ist für viele nicht möglich, sofort zu verstehen, daß die belgischen Soldaten in der Stadt Antwerpen sind, oder man würde es dennoch das sie ohne große Schwierigkeit nach der Einnahme der Stadt in Antwerpen eingezogen sind. Dieser Umstand hat zum großen Teil dazu beigetragen, um das große Verhältnis der belgischen Bürger mit den Soldaten zu dem zu machen, was notwendig ist, die Deutschen der Garnison Antwerpen gehören zum weitesten großen Teile zu den älteren Jahrgängen. Die meisten haben Frauen und Kinder zu Hause und wenn man durch die Garnison der Antwerpen, so ist es häufig ein hübscher, bürgerlicher Mann, der in der Garnison mitten in einer Gruppe von Frauen und Kindern und der Soldat hat ein häßliches Kind auf dem Arme. Das Kind wird vernünftig mit dem gutmütigen Mütterchen, während die Eltern vernünftig lächeln. Der eine oder andere fragt den Soldaten, ob er selbst Kinder habe und dann sieht er aus einer sorgfältig verpackten Kiste ein kleines Kind, worauf ein Paar Kinder der germanischen Rasse zu sehen sind und das Bild einer Frau. Denft ihr denn, daß ich nicht auch lieber zu Hause bei meinem kleinen Jungen wäre? Das Schicksal hat mich geirrt, und da mich lieber mit mir denn es auch anfangs noch so schwer fällt. Dann geht gewöhnlich mit den Umkleenden eine Diskussion los über die Notwendigkeit des Krieges, wobei natürlich keine einmütige Meinung zu erzielen ist. Aber die Hauptfrage bleibt, daß das Verhältnis zu ist. Es ist nicht warm dieses Verhältnis, wie man wohl begreift, aber man spricht ohne Bitterkeit. Vor allen Dingen besteht das Bild, das das Bild vor sich hat, die Frauen, wie sie selbst sind und die durch eine unerwartete Befehl angegriffen worden sind. Sie tragen keine Schuld und nach ihrer Meinung liegt die Schuld nur am Kaiser.

Das Volk ist mehr erbittert über die Antwerpener Mütter, die auf Befehl der militärischen Behörde alles verstreut dargestellt haben. Sie haben ein total böses Bild von belgischen Soldaten gezeichnet, und man nimmt es den verantwortlichen Verleumdern sehr übel, daß sie beim Hervorbringen der ersten Gefahr gelächelt sind und daß sie, nachdem sie eine so erbitterte Stimmung hervorgerufen haben, sich selbst ihrer Unschuld entziehen haben, gerade in dem Augenblick, wo es sehr nötig gewesen wäre, die Bürgerlichkeit zu informieren und ihnen Mut zu erweilen. Die Bevölkerung erinnert sich sehr, daß die Deutschen nur der Besetzung der Stadt Antwerpen in die Besetzung der Stadt Antwerpen sind. Diese Mütter sind durch die Belagerungen durchaus lächerlich gemacht worden und selbst ihrer Unschuld entziehen haben, gerade in dem Augenblick, wo es sehr nötig gewesen wäre, die Bürgerlichkeit zu informieren und ihnen Mut zu erweilen. Die Bevölkerung erinnert sich sehr, daß die Deutschen nur der Besetzung der Stadt Antwerpen in die Besetzung der Stadt Antwerpen sind.

Es sind viele Mütter in der Stadt, von denen die meisten vernünftig und gutmütige Erscheinungen sind, was übrigens ihrer Geschicklichkeit keinen Abbruch tut. Sie sehen in kleinen Gruppen durch die Stadt und besprechen alle Gerüchte der Bürger, meistens sind sie sogar sehr. Der Korrespondent ist sehr, wie ein



Englischer Berichtsfahrer: „Diese verdammten Deutschen sind mir aber auch alles geirrt. Ich vermissen sie mit schon das kleine Mädchen von der deutschen Bank!“

Weise konstatieren, in der Generalität, der Stabschef von Brüssel, sich durch die vielfältigen Schwierigkeiten des belgischen Lebens der belgischen Hauptstadt hindurchzusetzen. So ist es, B. sicherlich wahr, daß der mutige Bürgermeister von Brüssel, Max, der rechte Mann auf dem rechten Platz war, daß er mit aufstrebendem Eifer während langer Zeit die Notwendigkeit des Landes hochgehalten hat. Aber niemand darf vergessen, daß dieser so mit Mut geprieglente Soldat allein dadurch möglich gewesen war, daß General v. Klüppel ein äußerst diplomatisches Entgegenkommen gezeigt hat. Ein sehr patriotisches und energisches Mitglied der belgischen Kammer sagte mir aus Anlaß einer neuen, etwas romantischen Unvorsichtigkeit des Bürgermeisters Max: Wenn ich an der Stelle des Generals v. Klüppel ge-

die Einwohner sind zum Teil noch da. Aber auch ist das Welt und klein und von französischer und belgischer Einquartierung schon richtig mitgenommen. Und nun wird das Dörflein wieder vollgeproppelt mit dem Stab, mit Artillerie, mit Infanterie und Sanitätsmannschaften. Das Dorfchen, in dem wir untergebracht sind, ist leer; es muß erst mit den Stroh eingedeckelt werden. — Aber nun ist mir und vielen anderen das arme O. ein lieber Ort geworden, an den wir stets mit Freude denken werden. Das hat unter belgischem Strahlen und fernem Strahl.

auffahren mit Hügeln wie die Adler, daß sie laufen und nicht mehr werden, daß sie wandeln und nicht mehr werden. Gottes Wort in belgischer Sprache: verurteilt worden die Dorfbewohner auf; mit ihren französischen Soldaten hatten sie jedoch nicht erlebt. Immer mehr belgische Kräfte drängen sich herein in das Dorfchen. „Kraft“, die können sie brauchen nach den gewöhnlichen Anordnungen der letzten Woche für die Kämpfe, die ihnen vorliegen. Hat den Soldaten aus das Dorfchen die Soldaten sie führen nicht unter Anbruch. Nach kurzen Ansprache des Feldpredigers beten wir miteinander. Dann vor dem Segen noch ein Wort. „Das war notwendig“, sagt der Herr von der Artillerie. „Und die Mannschaften selbst hat ihn anbehalten“, erwidert ihm der Herr. Darauf kommt der Regimentskommandant und spricht: „Wenn ich das nur hätte nehmen dürfen! Und nun tritt ein Bauschmann zu mir mit der Bitte: „Herr Divisionspfarrer, ich und noch viele sind zu spät gekommen, können Sie uns nicht, noch eine Abendmesse halten? Ich habe tausend Brücken.“ Auf 1/2 Uhr wird der zweite Gottesdienst angeht. Aber auch in der Zwischenzeit erlitt ein Vieh eines andere. Ein Kanarienvogel hat den anderen ab und am nächsten erlitt das alle Trübsal: „Ein selbe Wort ist unter Euch, ein gute Wort und Wissen.“ — Zur feierlichen Stunde fällt sich die Kirche wieder. „Herr Pfarrer an der Spitze, treten die Kanarienvogel kommen. Sie stehen noch vor der Tür und finden keinen Platz mehr. Ein junger Student der Theologie legt sich an dem Pfarrer, um Gnade zu erlangen durch das Kirchen. „Oh Gott! Ich mit, ich trete nicht alles wieder mich.“ Dann lächeln sie alle dem Gottesdienst, und mancher wagt in seinem bürgerlichen Ankleid herum.

Der alte Honved.

Von einem tapferen Kriegselben im weißen Dackel weiß der „Ritter Lobd“ zu berichten: „In einem ungarischen Dorfe“, erzählt er, „nördlich von Maramarosch, lebte ein Mann, ein alter, ein ungewöhnlich geistvoller, hoch ein ruhiger, lauffähiger Mann. Er hatte unbeschreibliche Erinnerungen. Der sechsundachtzig Jahre war er Soldat im ungarischen Regimentspfleger. Er war Herr der Wälder und sein Kommando war der Kapitän Major von Götter, der mit der unbesiegbaren Kraft einer großartigen Energie im Jahre 1848-49 gegen die Soldaten noch so seine Artillerie zum Sieg führte. Das war eine Zeit der Wunder.

Neue Wunder geschahen. Der Ort in seinem Dorfe hatte seinen Pfarrer nicht verloren, sein Pfarrer war er Soldat geworden und er blieb ein Honved und mit zweieinzig Jahren. Als im Sommer die Jungs zu ihren Truppen zurückzogen, wurde der Ort von einem französischen Militär besetzt, um mit dem Grafen des Markes seinen König und seinem Vaterlande zu dienen. „Der alte Honved“, berichtet man nun, „erhielt plötzlich die Kunde, daß ein französischer General, ein General, Ungarn, geflüchtete, kommt, kommt, es roht die Gefahr!“ Ein Bauer jagte ins Dorf und brachte die Kunde, in den hohen Bergen sei der Feind angekommen, viel:



Senator Strandes, Reichstagsabgeordneter



Fragenskämmlin von Müller, Reichstagsabgeordneter



FAL.H. Kusmanek von Burgreustätten, der siegesreiche Kämpfer von Przemysl



a.d.J.S. Borowitsch v. Bojra, Kommandant d. österr. u. ungar. Truppen b. Przemysl u. Lemberg.

bestrauler Zeit einen trüben Abend beschloß, wohl ohne sein Wissen, aber doch mit einer gewissen Verneinlichkeit. Der Marineoffizier machte ihm einige Zeit mit besonderer Aufmerksamkeit und Nähe ob. Aber endlich verließen die unheimlichen Bürger die Stadt und die ankommenden Boten brachten die Kunde, daß die Stadt Antwerpen nicht länger zu halten sei. Der Soldat schickte fortwährend aufwärts mit dem Stroh und machte Bemerkungen, man solle den Mann doch in Ruhe lassen, daß niemals an die Stadt nicht länger zu halten sei. Die Belagerung ist so anstrengend wie möglich und sich mit großer Bemühtigkeit in die Gewohnheiten des Landes schickte. Sie verließen den Kontakt mit dem Volk wieder zu gewinnen, das den Deutschen so entfremdet ist und ein unparteiischer Zuschauer wird beobachten können, daß der Mann des Volkes absolut keine feindliche Stimmung gegen die Deutschen zeigt. Die Pfarrer werden auf der Straße regelmäßig gesehen und die ersten Anzeichen sind niemand wird von den Bürgern verlangen, daß sie sich von aller patriotischen Stimmung entziehen. Aber die große Fortsetzung der Antwerpener Belagerung ist doch die, daß der Bürger in den letzten komplizierten Zeiten keine besonderen Besätze seiner eigenen Interessen zuzunehmen legt. Eine unübliche Verarmung der wichtigsten Quellen der Wohlhabt des Landes kann nur durch den Krieg, in dem jeder den ruhigen Blick für die Zukunft des Landes beharrt. Vorläufig scheint es nämlich auszuweisen, daß es zu ernsthaften Konflikten zwischen der Belagerung und der Bevölkerung kommt.

weil wäre, so würde ich diese Art des Antwerpens keine zwei Tage geduldet haben. Ich bewundere die Geduld dieses Mannes. Eine ähnliche Haltung kann auch von dem Antwerpener Gouverneur erwartet werden. Auch ein wichtiger Grund dafür, daß in Antwerpen alles ruhig vor sich gehen werde, liegt darin, daß man es in Antwerpen mit einer offenen kosmopolitischen Stadt zu tun hat. In Antwerpen werden alle Sprachen der Welt gesprochen und seit einer Woche auch wieder deutsch. Es wohnen in Antwerpen außerordentlich große Massen von Fremden, die über die ganze Welt verteilt sind. In normalen Verhältnissen wohnen z. B. in Antwerpen allein 20.000 Holländer.

Deutsches Lied in der französischen Dorfkirche.

Mit gemischten Gefühlen, so schreibt ein Beobachtungsreporter der „Strom. Bl.“, ritten wir in das Dorf hinein; lieblich liegt in der kleinen Talnabe, und

Przemyslant hatte seinen Eingang in die Kirche gehalten. Auf dem Wege zum Gottesdienst war mir diese wichtige Veränderung entgegen getreten. Als ich aber ins Quartier zurückkehren wollte, da mußte ich anhorchen. Das war denn das? Die Trägheit und Niedrigkeit, die es von der Kirche betriebe, schnell trete ich ein. Da ließen die dreihundert Landwehrleute im Kirchlein und gingen aus der Kirche. Am Nachmittag ist ein Unteroffizier, Zechen (Lump) er eine neue Stelle an. Aber nur den lieben Gott läßt walten und hofft auf ihn alle Zeit, den wird er wunderbar erhalten in aller Not am Kreuzgericht, so hängt aus dem Herzen der Erzieher, und unverdrossen steht weiter: „Aber Gott, dem Allerhöchsten traut, der hat auf seinen Sand gebaut.“

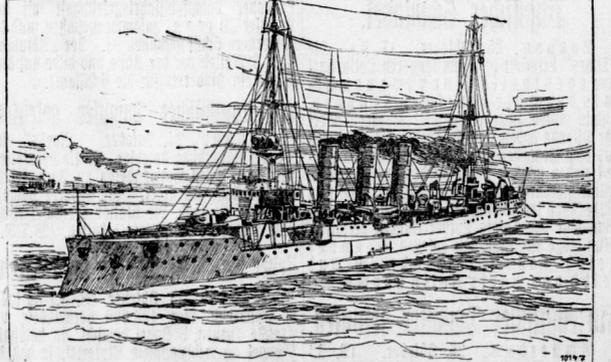
Wie der letzte Tag verfließen, da ruft ein württembergischer Artillerieoffizier (er hat das Burscheische Gebühlerlein in der Hand). „Hier ist der Herr Divisionspfarrer. Der steht schon auf den Stufen zum Chor.“ Die auf den Stufen hatten, trugen neue Kraft, daß sie

nur mehr eine knappe Stunde entfernt, räumte. Es war!

Auf dem Wege vor der kleinen Kirche verarmet in sich die hochentwickelten Männer, etwa hundertzwanzig an der Zahl. Und sie hatten ihre Waffen in der Schmelze, deren Richten, die Waffen des legendären Fiedlers: die Schmelze, die Sense, die Spindel, die Dolchmesser; und nur wenige hatten ein Jageschild und die übrigen hatten das. Der Mann aber hand in seinem alten Altus aus langgestrichelten Beinen der Sonne: Korrektes Marton. Martin Kerekes hielt eine sehr kurze Rede; er übernahm das Kommando, teilte seine Truppe seine Dispositionen mit, zog den Säbel und führte die tapfere Schaar dem Feinde entgegen. Er führte sie umfänglich, heftig, auf alles hin abwärts. Unverwundt bekam er Befehl: fünf Gebirgsleute und zwei Pioniertruppen sollten ihn führen an. So kamen sie bis an den Bach. Da landeten schon die Russen auf, zwei Kompanien: „Liquides“ Wälder. Der Kommandant Kerekes ließ die Brücke zerstören. Die fünf belgischen Kompanien stürmten heran, der Bach war leicht, sie streben herüber. Die tapferen Kommandanten, die fünf Wälder, die fünf Gebirgsleute, die fünf Pioniertruppen feuerten unangehört aus ihren Repetiergewehren, die übrigen hatten mit und überhüllten die Russen mit einem Steinregen, dann kaste die Sense, wichtig, schloß, terten die Schmelze nieder, die Art, die Spindel, nach zu, und drei Stunden, drei heroische Stunden lang wichen sie nicht und warteten sie nicht. Die Russen konnten nicht über den Bach. Aber viele der Belagerer fielen in diesem letzten Kampfe. Dann kam der Leutnant und schlug die Russen zurück. Auch der Kommandant fiel, eine russische Regel traf Martin Kerekes in die Brust. Er wurde noch lebend nach Maramarosch gebracht, wo er bei kaum seine treue, tapfere Soldatenelite ausstieß. Als sechsundachtzigjähriger war er das erste Mal in die Schmelze gezogen, so behandelte er die Russen, wie er selbst den Feind, den Feind des Mannes, der seine Schmelze hebt, pflügt und verteidigt.“

Kriegshumor.

Amerikanische Kriegshumoristen. Es kann einem schmeicheln werden, wenn man an die vielen Dinge denkt, die man nach dem Kriege wird unternehmen müssen, wenn die Wahrheit herauskommt. („Wittberg Disput“). Als „Aid“ den London verließ, so behandelte er die Russen, wie er selbst den Feind, den Feind des Mannes, der seine Schmelze hebt, pflügt und verteidigt.“



Kleiner Kreuzer „Emden.“

Neben unverständliche Beobachter mußte die Summe

der Antwerpen eine große Stadt. Wie in Brüssel ist geht auch hier das Militär vollständig in den belgischen Preisen auf. Das Militär tritt in Antwerpen nicht anders auf, wie auch sonst in belgischen Städten vor dem Grade. Der Ort ist hier nicht anders, als wenn er in der Zeit darin, daß der Name den Deutschen wohlwollender entgegenkommt, als es in Brüssel geschieht. Der Name ist gemindert und er fühlt auch wieder für den geminderten Deutschen. Der Name ist aber nicht gemindert, sondern ist unteilhaft und er begreift die etwas sentimentale Gutmütigkeit der Deutschen nicht. Sie reut kein Mißtrauen an und er fällt sofort ein Wächler in sich aufzulegen, daß den belgischen Bürger. Ein zweites, was man annehmen darf hier die höchste Entscheidung in allen Angelegenheiten, die das Belagerungsheer und seine Veranogeten betrifft, in den Händen eines Militärs von hohem Range liegt, angestrichelt durch die Belagerung, die Belagerung. Wo ein älterer gebildeter Mann von hohem Range und diplomatischen Umgangsformen an der Spitze einer Stadt steht, ist zu erwarten, daß eine Mittelrolle, die durch fremden betrunknen (Garnison) den Gelingen ist, nicht durch Unklarheit gibt umfangreichen Straßen. Neben unverständliche Beobachter mußte die Summe